

Exegese und biblische Theologie

WEISER, Alfons: *Die Apostelgeschichte*. Kapitel 1–12. Reihe: Ökumenischer Taschenbuchkommentar zum Neuen Testament, Bd. 5/1. GTB Siebenstern, Bd. 507. Gütersloh 1982: Gütersloher Verlagshaus G. Mohn i. Gem. m. d. Echter Verlag, Würzburg. 293 S., kt., DM 22,80.

Die Apostelgeschichte (= Apg) bietet weder eine Darstellung der Taten der Apostel, wie ihr Titel nahelegen könnte, noch Geschichte im neuzeitlichen Verständnis des Wortes. Ihre Gestaltungselemente (Rede, Nachahmung des Septuagintastils, Summarien etc.) lassen sie vielmehr als verwandt mit der biblisch-frühjüdischen und hellenistisch-römischen Geschichtsschreibung erscheinen. Man kann sie näherhin als historische Monographie charakterisieren.

Kennzeichnend für das lukanische Geschichtsbild ist die Aufteilung der Heilsgeschichte in zwei Epochen: Der Zeit der alttestamentlichen Verheißung steht die Zeit der Erfüllung gegenüber. Die Zeit Jesu und die Zeit der Kirche sind als Erfüllungszeit eng verbunden. Lukas zeigt in seiner Apg, wie sich das Christuszeugnis unaufhaltsam bis zur Parusie ausbreitet. Die Stetserwartung tritt an die Stelle der Naherwartung, wobei die Eschatologie allerdings nicht preisgegeben wird. Ziel der Apg ist weder eine Verteidigung des Paulus in seinem Prozeß noch die Absicht, das Christentum vor dem römischen Staat als ungefährlich zu erweisen. Dem Autor geht es aber auch nicht darum, für das Christentum den Status einer „erlaubten Religion“ zu erhalten. Er will vielmehr die öffentliche Meinung beeinflussen und sie für das Christentum gewinnen. Vielleicht sollen die Christen durch die Apg auch in ihrer Hoffnung gestärkt werden, sie hätten in der Zukunft nichts von römischen Behörden her zu befürchten. Dagegen gibt es kaum Anhaltspunkte für die Annahme, Lukas habe innerkirchliche Fehleinschätzungen über Paulus korrigieren wollen, oder er habe Stellung gegen die Gnosis bezogen.

Hauptthema der Apg ist zweifelsohne ihr kirchenbildendes Christuszeugnis. Das Christuszeugnis erweist seine Zuverlässigkeit durch räumliche, zeitliche und personelle Kontinuität und inhaltliche Identität. Beides bewirkt Gottes Geist. Teilverwirklichungen der alttestamentlichen und jesuanischen Verheißungen sind Garantien dafür, daß einmal die volle Erfüllung eintreten wird. Das vorbildhafte Verhalten der Christen am Anfang der Kirche dient der Orientierung in der Gegenwart. Die Apg ist in erster Linie für Christen geschrieben. Daß sie darüber hinaus für das Christentum werben will, kann man vermuten.

In den ersten 15 Kapiteln hat Lukas eine Anzahl von Einzelüberlieferungen verarbeitet. Eine durchgehende Quelle dagegen läßt sich nicht feststellen. Für die Kapitel 13–21 wird man mit einem Itinerar rechnen dürfen. Für den Paulusbegleiter als Verfasser der Apg könnten allenfalls die Wir-Stücke sprechen. Wegen ihres literarischen Charakters dürfen sie jedoch nicht ohne weiteres für eine solche Identifizierung in Anspruch genommen werden, zumal schwerwiegende Unterschiede zwischen den Aussagen der Apg und den der echten Paulusbriefe bestehen. Aus dem Werk selbst ergibt sich, daß sein Verfasser ein gebildeter Christ in nachapostolischer Zeit gewesen ist. Aus der Benutzung der Septuaginta legt sich nahe, daß er aus einem dem Judentum nahestehenden Heidentum kommt. Da er dem Apostel Paulus große Bedeutung beimißt, hat er wohl für Gemeinden des paulinischen Missionsgebietes geschrieben. In diesen Gemeinden waren Personaltraditionen bedeutsamer als die paulinische Theologie. Der Verfasser mag Lukas geheißen haben, zumal der Name geläufig war. Eine eindeutige Bestimmung des Abfassungsortes ist nicht möglich. Die Entstehungszeit dürfte zwischen 80 und 90 n. Chr. liegen. In der Textüberlieferung ist dem neutralen ägyptischen Text gegenüber dem westlichen Text der Vorzug einzuräumen.

Die Kommentierung des Textes vollzieht sich jeweils in drei Schritten: Zunächst geht es um die sprachliche Gestalt und die literarische Formbestimmung. Es folgt der Versuch, zwischen lukanischer Kompositions- und Redaktionsarbeit einerseits und seinem Überlieferungsgut andererseits zu unterscheiden, bevor dann der lukanische Gedankengang zusammenhängend dargestellt wird. Durch diesen Dreischritt erreicht Weiser, daß dem Leser der Text der Apg wirklich erschlossen wird. Außer der Einzelanalyse der Textabschnitte, denen jeweils weiterführende Literatur vorangestellt ist, stellt Weiser in 5 Exkursen übergreifende Themen der Apg (Himmelfahrtsdarstellung, „Zeugnis“, Reden, Hellenisten, Berufung des Paulus) dar. Wer einen zuverlässigen Begleiter für

die Lektüre der Apg sucht, wird ihn in dem vorgestellten Kommentar finden. Es ist zu wünschen, daß der zweite Teilband bald folgen wird. H. Giesen

MUSSNER, Franz: *Der Brief an die Epheser*. Reihe: Ökumenischer Taschenbuchkommentar zum Neuen Testament, Bd. 10. GTB Siebenstern, Bd. 509. Gütersloh 1982: Gütersloher Verlagshaus G. Mohn i. Gem. m. d. Echter Verlag, Würzburg. 182 S., kt., DM 24,80.

Der ehemalige Regensburger Neutestamentler charakterisiert den Epheserbrief als theologisches Lehrschreiben mit der zentralen Thematik der Ekklesiologie. Das Paulusbild des Eph weist ihn als pseudepigraphische Schrift aus. „Paulus“ befindet sich in Gefangenschaft. Von daher nimmt der Eph den Rang eines Vermächtnisses an. „Paulus“ weiß um das Geheimnis, das darin besteht, daß die Kirche aus Juden und Heiden eine Einheit ist. Der Eph ist vom Kolosserbrief literarisch abhängig. Mit dem ersten Petrusbrief hat er Topoi aus der liturgischen und paränetischen Tradition gemeinsam. Dem Verfasser sind die Apostel und Propheten bleibendes Fundament des Kirchenbaus. Er übernimmt außerpaulinische Gemeindeftheologie und paulinisiert diese, indem er paulinische Theologumena interpretierend einsetzt. Vor allem seine Christologie und Ekklesiologie bringt er in einen weltbildlichen Rahmen ein, der durch Raumkategorien bestimmt ist. Neben der neu akzentuierten Leib Christi-Ekklesiologie ist die Pneumatologie des Eph zu betonen, die sich dem paulinischen Erbe dankt. Die Gerechtigkeit wird nun zu einer christlichen Tugend und ist nicht mehr die entscheidende soteriologische Kategorie wie in den Paulusbriefen. In der Eschatologie wird die Gegenwärtigkeit betont, wenngleich auch Zukunftsaussagen nicht fehlen. Vor Enthusiasmus werden die Christen dadurch bewahrt, daß der Verfasser den Glauben hervorhebt. Die Gegenwartseschatologie hat wohl ihren Grund in der hymnischen Tradition, vor allem auch in der Liturgie der Taufe und Eucharistie. Wie bei Paulus ist die Paränese die Konsequenz aus dem neuen Sein, das in der Taufe geschenkt wird. Als religionsgeschichtlicher Hintergrund der Denkvorstellungen ist die politische Philosophie der Zeit anzunehmen. Auch Einflüsse des Gedankenguts, das sich in den Qumranschriften niedergeschlagen hat, wurde wiederholt festgestellt. Gnostischer Einfluß, wie er in der Bultmannschule angenommen wurde, ist dagegen nicht zu beobachten. Den Verfasser des Eph kennen wir nicht. Wahrscheinlich war er jüdischer Herkunft und um die Einheit der Kirche bemüht. Anlaß des Briefes waren vermutlich die Probleme, die sich nach dem Aussterben der ersten Generation der Christen ergaben, wobei vor allem ein Umbruch in der Kirchenordnung von Bedeutung gewesen sein mag. Der Eph will offensichtlich das nach dem Tod des Paulus bedrohte Zusammengehörigkeitsbewußtsein seiner Gemeinde stärken. Deshalb liegt ihm auch daran, die Versöhnung zwischen Juden und Heiden zu betonen.

Die Adressaten waren vermutlich paulinische Gemeinden. Wenn man später „in Ephesus“ in den Brief einfügte, ist das offenbar auf das Traditionswissen zurückzuführen, wonach Paulus längere Zeit in Ephesus war, und auf die Bedeutsamkeit der christlichen Gemeinde in dieser Stadt. Auf diese Weise konnte der Verfasser auch unter dem Pseudonym des Paulus schreiben. Der Brief wurde wahrscheinlich im ehemaligen Missionsgebiet, eventuell in Ephesus, geschrieben. Als Zeit legen sich die Jahre zwischen 80 und 90 nahe.

Neben der vorgestellten Einführung in den wichtigen Epheserbrief und seiner eingehenden Erklärung zeigt Mußner abschließend die ökumenische Botschaft des Briefes im Hinblick auf die Einheit der Kirche, auf die Juden und auf die ganze Menschheit auf. Wer sich mit der Botschaft des Eph näher vertraut machen will, für den kann dieser Kommentar eine Hilfe sein. Zuweilen werden die nicht jedem Leser vertrauten Fachausdrücke aus der modernen Linguistik allerdings den Zugang zur Botschaft des Briefes eher verstellen als erschließen. H. Giesen

GNILKA, Joachim: *Der Philemonbrief*. Reihe: Herders theologischer Kommentar zum Neuen Testament, Bd. X/4. Freiburg 1982: Herder Verlag. 96 S., geb., DM 32,-.

Paulus setzt sich in seinem rhetorisch gut geschriebenen Empfehlungsbrief an Philemon und an seine Hausgemeinde für den entlaufenen Sklaven Onesimos ein, der bei Paulus Zuflucht gesucht